



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)**

213 (4.8.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308566)

# HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schiffsdruck: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 20, Noldeplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 76. - Erscheinungsweise: 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postweg 1.70 Reichsmark einschließlich 21 Reichspostgebühren zuzüglich 43 Reichspostgebühren. - Anzeigenpreise laut jeweiliger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 213

MITTWOCH, DEN 4. AUGUST 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

## Sizilien: Frontalangriff Eisenhowers

### Harte Abwehrkämpfe von Catania bis zur Nordküste / Elastische Verteidigung bei Orel

#### Feind setzt starke Kräfte ein

Berlin, 3. August. (Eig. Dienst.)

An der ganzen Front des Messina-Brückenkopfes trat der Feind Montag zum Angriff an, der mit sehr starken Kräften unternommen wurde, wobei vorwiegend nordamerikanische Verbände eingesetzt worden sind. Britische Kräfte waren lediglich bei Angriffen auf die deutsche Verteidigungsstellung in der catanischen Senke beteiligt. Bei der erbarmungslosen Hitze, die zur Zeit auf Sizilien herrscht, wurde an die Kampfmoral der deutschen Verteidiger eine besonders hohe Anforderung gestellt. Dennoch gelang es den deutschen Truppen, die in die italienischen Verbände eingesprenzt sind, die feindlichen Angriffe überall abzuwehren und somit einen Abwehrerfolg zu erringen, der bei der Überlegenheit des Feindes nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Hier auf Sizilien bekommen die Briten und Nordamerikaner zum ersten Mal einen Eindruck davon, was ihnen bevorsteht, wenn sie gewillt sind, sich mit den europäischen Landmächten auf den Kriegsschauplätzen der Festung Europa zu messen.

Die Kämpfe an der Ostfront haben im allgemeinen bei weitem nicht mehr die Heftigkeit, die der Höhepunkt der sowjetischen Sommeroffensive mit sich brachte. Dennoch tragen sie alle Anzeichen einer heftigen, aber im Abklingen begriffenen Materialschlacht, der Zahl von 227 Flugzeugen, die am 1. und 2. August abgeschossen wurden, stellt sich ein mehrfaches von abgeschossenen Panzern an die Seite und immer noch hält der sowjetische Ausblutungsprozess an, da die elastisch abgewehrten Massenangriffe gebrochen werden. Sie führen wohl zu vorübergehenden Geländegevinnen für die Sowjets, aber Gegenstöße gleichen die im sowjetischen Raum unbedeutenden Frontveränderungen wieder aus. Ein deut-

liches Panzerkorps schoß am Dienstag in seinem Kampfbereich allein 60 sowjetische Panzer ab, was einen ungeahnten örtlichen Erfolg bedeutet.

Vom deutschen Angriff an der Miuser Front wird gemeldet, daß die Zahl der Gefangenen außerordentlich steigt. Nördlich Kulbyschero macht der Angriff weitere Fortschritte, der offensichtlich eine Verbesserung der deutschen Frontlinie zum Ziele hat.

#### Das Eichenlaub mit Schwertern

Führerhauptquartier, 3. Aug.  
Der Führer verlieh dem Major Helmut Lent, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Schreiben: „Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 32. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez.: Adolf Hitler.“

#### Das Eichenlaub

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Aug.  
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Offiziere der Luftwaffe: Hauptmann Egmont zur Lippe-Weißenfeld, in einem Nachtjagdgeschwader als 263., Hauptmann

Manfred Meurer, in einem Nachtjagdgeschwader als 264., Hauptmann Heinrich Ehrler, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 265., Oberleutnant Theodor Weisenberger, in einem Jagdgeschwader als 266., Oberleutnant Joachim Kirschner, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 267., Hauptmann Werner Schroeder, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 268., Major Hermann, Kommandeur eines Jagdverbandes als 269. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte den Beliehenen folgendes Schreiben: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 263. bis 269. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez.: Adolf Hitler.“

#### Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz

Führerhauptquartier, 3. August.  
Der Führer hat an den Stadtkommandanten von Hamburg, Generalmajor Wahle, folgendes Telegramm gerichtet: „In Anerkennung Ihres aufopferungsvollen persönlichen Einsatzes bei den Hilfsaktionen in dem schwer heimgesuchten Hamburg verleihe ich Ihnen das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.“

## Zwischen Catania und San Stefano

### Kämpfe in Sizilien auf ganzer Front entbrannt

Berlin, 3. August.  
Auf Sizilien entwickelten sich Kämpfe auf der ganzen Front zwischen Catania und San Stefano. Am nordwestlichen Küstenstreifen tasteten sich die nordamerikanischen Verbände nur mit großer Vorsicht weiter vor, sie stehen immer noch im Vorfeld der deutschen Widerstandslinie und haben die Gefechtsberührung mit ihr noch nicht herstellen können. Trotz Einsatz von Minenschartruppen hatten die vorführenden Amerikaner empfindliche Verluste durch hochliegende Sprengladungen. Südlich Catania waren die Briten wieder aktiver, ohne jedoch an unsere günstigen Verteidigungsstellungen herankommen zu können. Unsere Artillerie brachte die Vorstöße schon im Vorfeld der deutsch-italienischen Linien zum Scheitern.

Die heftigsten Kämpfe spielten sich am mittleren Abschnitt im Raum nordöstlich von Enna ab. Den wiederholten, vom Feind gerade hier mit starken Kräften unternommenen Durchbruchversuchen traten unsere Truppen in energischen Gegenstößen wirksam entgegen. Am Vortage hatten sich hier Kanadier durch Einsatz erheblicher Kräfte und unter Hinnahme beträchtlicher Verluste einer Höhe bemäch-

tigen können. Am 1. 8. traten jedoch unsere Verbände überraschend zum Gegenstoß an und warfen den Feind aus der Bergstellung wieder heraus. In den harten, durch die ungewöhnliche Hitze erschweren Kämpfen hatten die Kanadier sehr hohe Ausfälle.

Der Feind hat aber seine Absicht, unsere Front nördlich von Enna zu durchstoßen, um dadurch die unangreifbaren Stellungen am Nordrand der Ebene von Catania in der Planke und im Rücken zu fassen, noch keineswegs aufgegeben. Im Lauf des Nachmittags griff er daher mit frischen Infanterie- und Panzerverbänden, die durch starkes Artilleriefeuer und zahlreiche Fliegerstaffeln unterstützt wurden, den langgestreckten Bergrücken hart nördlich der Linie Gerbini-Enna an verschiedenen Punkten an. In mehrstündigen erbitterten Kämpfen, die auch die Nacht über andauerten, schlugen unsere Truppen, denen Luftwaffenverbände helfend zur Seite standen, den Feind immer wieder blutig zurück. Zur Auffüllung seiner schwer angeschlagenen Verbände mußte der Gegner frische Kräfte heranzuführen. Mit diesen setzte er auch am 2. 8. seine Durchbruchversuche weiter fort, ohne jedoch bisher sein Angriffsziel erreichen zu können.

## Durchbruch durch Schachzug vereitelt

### Erster strategischer Überblick des Kampfverlaufes bei Orel / Die Initiative der deutschen Führung

#### PK-Sonderbericht

##### Im Osten, im August.

Noch ist die Stunde nicht da, ein abschließendes Wort über Orel zu sprechen. Eines aber kann schon mit aller Bestimmtheit gesagt werden. Unsere seit drei Wochen ununterbrochen und schwer kämpfenden Truppen haben durch ihren in Abwehr und Angriff ungebrochenen Kampfeifer, durch ihre Härte und Standhaftigkeit einer Gefahr von gar nicht übersehbarem Ausmaß abgemittelt.

#### Gewaltiger Aufmarsch der Panzermassen

Im Verlaufe unserer Front bildet der Bogen von Orel eine scharf nach Osten vorspringende Nase. Sobald es klar wurde, daß die Sowjets unter Aufwand der gesamten Rüstungskraft ihrer vor allem im Ural zusammengeballten Industrie und des Menscheneinsatzes ihrer neu ausgebildeten jungen Jahrgänge in diesem Sommer eine große Offensive planten, war auch über die Hauptansatzstelle dazu kein langes Rätselraten mehr nötig. Der weite und langgezogene Frontbogen von Orel, den starke deutsche Kräfte füllten, mußte dazu herausfordern, durch gleichzeitige Stöße von Norden und Süden her ihn abzuwickeln. Die Nachschubschlagader in den Bogen hinein abzuschneiden und durch Druck von Osten her eine sehr große Zahl von Divisionen einzusetzen. Tatsächlich vollzog sich bei Orel wohl der gewaltigste Aufmarsch von Panzermassen, den wir bisher auf so kleinem Raum in dem Kriege erlebt haben. Ihm gleich kam die Massierung schwerer und schwerster Artillerie, wie eine beachtliche Luftwaffe mit modernen Maschinen. Dutzende frische Divisionen wurden als operative Reserven bereitgehalten, das günstigste Verkehrsnetz erlaubte den Sowjets die allseitige Heranschaffung weiterer Armeereserven. Als Rückhalt dieser geballten Angriffswucht gegen einen deutschen Gegenangriff aber

waren festgelegte, stark ausgebaute und mit Artillerie gespickte Höhenstellungen an der Südfront des Orelbogens geschaffen worden.

Die deutsche Führung hat mit ihren Gegenmaßnahmen nicht gezögert. Während aus den Panzerwerken von Gorki und des Urais endlose Züge anrollten, beladen mit Panzern und Kanonen, entluden unsere Soldaten auf den Bahnrampen südlich Orel die besten Panzerwaffen, die der Erdfernegeist unserer Ingenieure und der aufopfernde, hingebungsvolle Fleiß unserer Arbeiter und Arbeiterinnen geschaffen hatten. Gering an Zahl, waren sie überlegen an Widerstand und Durchschlagskraft.

#### Gefahr der Einkesselung

Der Verlauf der Schlacht hat nun eindeutig gezeigt, daß die sowjetischen Kräfte so gewaltig waren, daß sie, zu einer von ihnen gewählten Zeit und Stelle in unsere Hauptkampflinie mit geballter Wucht hineinstößend, diese durchbrochen und eine Einkesselung unserer Kräfte erzielt hätten. Sobald aber unsere Unternehmung südlich Orel und nördlich Bjelgorod die große Sowjetoffensive vorzeitig zur Auslösung gebracht hatte, ging die deutsche Führung nach dem Grundsatz, daß der Hieb die beste Parade sei, zum Gegenangriff über. Dieser Gegenangriff, der zwei und drei feindliche Stellungssysteme durchstieß und in schon dramatisch geschilderten Panzer- und Materialschlachten vom 5. bis zum 9. Juli seinen Höhepunkt fand, hat den Feind gezwungen, die große Masse seiner Reserven an die bedrohtesten Stellen einer von uns gewählten Front zu werfen. Er hat dabei einige hundert Panzer verloren, zahlreiche Divisionen wurden ihm zerschlagen. Seine Luftwaffe erlitt empfindliche Verluste, seine artilleristische Kraft jedoch blieb infolge geschicktem Stellungswechsel von einem gedeckelt stehenden Infanteriewiderstand ungebrochen. Schon am 9. Juli mußte der Feind im Süden seine Verbände

neu ordnen, seine gelichteten Munitionsbestände auffrischen. In diesen Schwächemomenten hinein stieß noch einmal die deutsche Armeeführung und fügte ihm empfindliche Verluste zu. Trotzdem am alten Plan festhaltend und in Unterstützung der deutschen Kampfkraft gingen die Sowjets vom 11. Juli ab auf dem ganzen Frontbogen von Orel zur Gesamtoffensive vor. Aber wieviel neue Reserven sie auch heranschafften, sie konnten damit die einmal erlittenen Verluste nicht ausgleichen.

So waren die Stöße, die im Norden von Orel auf die deutsche Front trafen, wohl geeignet, Beulen in unsere Hauptkampflinie zu schlagen, aber sie waren nicht schnell und wirksam genug, um noch vor dem Eintreffen unserer Reserven einen entscheidenden Durchstoß etwa bis zur Ausschaltung der Schlagader unseres Nachschubs zu erzielen. Umsonst opferten die Sowjets bei den verzweifelten Durchstoßversuchen im Süden vom 15. bis 17. Juli über ein halbes Tausend Panzer und ganze Infanterieregimenter. Aber fanatisch und ohne Rücksicht auf Verluste, ihr Ziel, die Abschneidung und Einkesselung unserer Truppen verfolgend, stellten sie sich mit Panzern, Artillerie, Infanterie und Luftwaffe zu neuen Schlägen bereit. Da wurden sie von unserer Führung durch einen Schachzug überrascht. Wo ihr Panzer heftig nachstoßen wollten, trafen sie auf den Panzerschutz unserer Nachtruppen und bedeckten sie zerschossene Wracks das Schlachtfeld. Verluste, Munitionsmangel, heftige Regenfälle schafften immer wieder Hindernisse und gaben unserer Führung Zeit, neue Reserven heranzuholen.

So ist die Schlacht bei Orel in ein neues Stadium getreten. Noch wird auf beiden Seiten mit äußerster Härte gekämpft. Aber aus der so großangelegten Vernichtung- und Einkesselungsschlacht ist immer mehr eine Abnutzungsschlacht für die Sowjets geworden.

4 Kriegsbericht Dr. Haas

## Ein Bekenntnis Churchills

Heute möchte England die Welt glauben machen, der Bombenterror sei von den Deutschen erfunden. In den nachfolgenden Zeilen geben wir einen weiteren Beleg dafür, daß Winston Churchill schon lange vor dem zweiten Weltkrieg sich zum Luftterror gegen die Zivilbevölkerung bekannt hat und schon im ersten Weltkrieg am liebsten die deutschen Städte ausgebombt hätte. Leider sei ihm der Krieg zu früh zu Ende gegangen. In seinem Buch „Thoughts and Adventures“, London 1932, legt Churchill eine Sammlung seiner Aufsätze vor und verweist insbesondere in seinem Vorwort auf einen Artikel, den er erstmalig 1925 als Copyright-Artikel in der internationalen Presse veröffentlicht hat. An diesen Aufsatz möchte Churchill heute wohl nicht mehr erinnert werden, aber wir tun ihm diesen Gefallen nicht, sondern lassen nachfolgend die wichtigsten Stellen dieses Artikels sprechen:

„Alles, was in den vier Jahren des Weltkrieges geschah, war nur ein Vorspiel zu dem, was sich für das fünfte Jahr vorbereitete. Die Schlacht des Jahres 1919 hätte ein riesiges Anwachsen der zerstörenden Kräfte gesehen. Tausende von Flugzeugen hätten die deutschen Städte mit Bomben belegt... Die Schlacht von 1919 wurde nie geschlagen; aber ihre Ideen leben weiter. - Der Tod steht in Bereitschaft, gehorsam, abwartend, aufmerksam, bereit die Menschen in Massen hinwegzumachen; bereit, wenn man ihn ruft, alles, was von Zivilisation noch übrig ist, ohne Hoffnung auf Wiederaufbau zu zerstampfen. Er wartet nur auf das befehlende Wort. - Könnte es nicht Methoden geben, um eine Explosivkraft abzuwenden, die unvergleichlich komprimierter wäre als alles bisher Entdeckte? Könnte nicht eine Bombe erfunden werden, die nicht größer wie eine Orange, die geheime Kraft besäße, einen ganzen Häuserblock zu zerstören. - Was sage ich: um die Kraft von 1000 t Cor-

dit zu konzentrieren und mit einem Schlag ein ganzes Gemeinwesen in die Luft zu sprengen? Könnten nicht Explosivstoffe von der heute schon bekannten Art automatisch durch Radio- oder andere Strahlen in Flugzeugen befördert, durch Fernlenkung gesteuert und so ohne menschliche Führer in pausenloser Folge auf feindliche Städte, Betriebe, Befestigungen oder Häfen losgelassen werden? Und warum sollte man annehmen, daß nur die Hilfsmittel der anorganischen Chemie in Dienst gestellt werden sollten? Ein Studium der Seuchen - von methodisch auf Mensch und Tier losgelassenen Pestilenzen - wird betrieben. Milz, um das Getreide zu zerstören, Maul- und Klauenseuche zur Vernichtung von Pferden und Rindern, biblische Plagen, um nicht nur die Heere zu vergiften, sondern ganze Landstriche, - das sind die Linien, auf denen die Wissenschaft unaufhörlich voranschreitet. Vielleicht wird es sich das nächste Mal darum handeln, Frauen und Kinder oder die Zivilbevölkerung überhaupt zu töten, und die Siegesgöttin wird sich zuletzt voll Entsetzen jenem vermahnen, der dies in gewaltigstem Ausmaß zu organisieren verstand.“

Dies ist bei Gott nicht das einzige Zeugnis für die Schuld Englands am Bombenterror, die von Tag zu Tag furchbarer ansteigt, aber als ein von Englands Ministerpräsidenten schon lange vor Kriegsausbruch persönlich ausgesprochenes Bekenntnis, bilden die genannten Sätze gewiß einen der interessantesten Belege für die weltanschauliche Vernichtungsphantasie der englischen Kriegsmacher. England wird seine Antwort erhalten und sich bei Churchill bedanken können. Wann? - das bestimmt unsere Führung. Bis dahin werden wir noch Schweres ertragen müssen, aber was geschehen kann, muß ja einmal getan werden. Ba.

## Chemie als Waffe

Von Prof. Dr. Carl Krauch

Die deutsche Chemie darf in der Gesamtheit ihres wissenschaftlichen und technischen Willens und Handelns mit vollem Recht für sich in Anspruch nehmen, als einer der Eckpfeiler unserer nationalen Wirtschaft bewertet zu werden. Gilt dies schon für die Tage friedlicher Arbeit, so noch viel mehr heute, da das ganze Leben unseres Volkes unter den unerbittlichen Gesetzen der totalen Kriegführung steht. Die Bedeutung der Chemie und der Umfang der in ihr ruhenden Möglichkeiten ist uns allen in den letzten Jahren eindringlicher zum Bewußtsein gekommen, und es erscheint an dieser Stelle müßig, Einzelheiten dieser Entwicklung besonders hervorzuheben. Begriffe - wie Rohstofffreiheit durch chemische Arbeit, chemische Veredlung der Rohmaterialien der heimatischen Erde - mögen genügen, um dieses vielgestaltige Bild zu umreißen. In gewissen Werken, die zum Teil erst in jüngster Zeit entstanden, werden steigende Mengen an synthetischen Treibstoffen und Schmiermitteln, an Zellwolle, Kunst- und Werkstoffen, an Buna und Leichtmetallen zur Befriedigung des Bedarfs der Rüstungswirtschaft erzeugt.

Für die deutsche chemische Industrie, die Trägerin der modernen Rohstoffproduktion, ist von Anfang an die enge Verbindung mit der chemischen Wissenschaft kennzeichnend gewesen, wenn auch in Einzelheiten der Anteil der Forschung am Erfolg für den Außenstehenden weniger augenfällig sein mag. Man darf wohl sagen, daß die technische Chemie als erster der deutschen industriellen Wirtschaftszweige den Wert der Forschung für die eigene Arbeit erkannt und die Ergebnisse und Methoden der Wissenschaft zur Lösung ihrer immer größer werdenden Aufgaben herangezogen hat. Die großen Gegenwartsleistungen unserer chemischen Industrie bauen sich auf der Arbeit wissenschaftlich geschulter, forschend tätiger Menschen auf; der technischen Gestaltung steht in jeder Phase der Entwicklung die Wissenschaft fördernd und helfend zur Seite.

Es ist manchmal versucht worden, im Streben nach klaren Abgrenzungen zwischen einer freien, gewissermaßen ohne äußeren Auftrag handelnden Grundlagenforschung und einer gebundenen, auf eine bestimmte technische Fragestellung gerichteten Zweckforschung zu unterscheiden. Sinn und Zielsetzung der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung ist die Erweiterung und Vervollständigung unserer Kenntnisse der Natur und der Welt ihrer Erscheinungen. Sie faßt ihre Probleme ohne Rücksicht auf technische Belange. Ihre Fragen mögen einem rein wirtschaftlich orientierten Beobachter abstrakt und gegenwärtiger sein. Meist liegen die von ihr in Angriff genommenen Probleme in ihren zukünftigen Folgen und Ausweitungen nicht klar und offen; erst im Laufe der Bearbeitung und dem immer tieferen Eindringen erhalten sie konkrete Gestalt. Dieses Suchen und Tasten im Unerforschten ist für den von seinen Ideen durchdrungenen Wissenschaftler die höchste und schönste Form seiner Lebensarbeit. Die Zweckforschung dagegen steht in einem unmittelbaren Verhältnis zur schaffenden Technik; ihr obliegt die Entwicklung von Arbeitsverfahren, von Prüf- und Untersuchungsverfahren mit dem Rüstzeug der forschenden Wissenschaft.

Man könnte fragen, ob die Grundlagenforschung mit ihren zunächst nur akademischen Interessen findenden Problemen und

Richtungen in der Technik Platz und Daseinsberechtigung hat, ja, darüber hinaus, ob heute, da die Arbeit für den Sieg die Konzentration aller Kräfte auf dieses eine Ziel erfordert, sie in ihrer Zeitlosigkeit überhaupt noch die Menschen und Hilfsmittel beanspruchen darf, die ihr in ruhigeren Zeitaltern zugebilligt werden konnten. Wir müssen uns aber bewußt sein, daß die Ergebnisse der reinen Wissenschaft und die von ihr abgeleiteten Gesetzmäßigkeiten über den Ablauf der Dinge das sichere Fundament für den technischen Fortschritt sind, daß die Grundlagenforschung in ihren Vorstößen in wissenschaftliches Neuland immer neue Gedanken und Probleme aufwirft, an die Zweckforschung weitergibt und damit der Technik neue Wege weist. Es würde die Stellung unserer Wissenschaft in der Welt ernstlich gefährden, wollte man versuchen, der Grundlagenforschung enggefaltete Ziele zu stecken und ihr höchstes Gut, die Freiheit der Forschung, zu beschränken.

Grundlagenforschung und Zweckforschung sind keine Gegensätze mit eigenen Lebensregeln; sie ergänzen sich in idealer Weise. Ihre Grenzen sind nicht starr, sondern fließend. Auch in der Geschichte der Chemie gab es Strömungen, die eine reinliche Scheidung zwischen beiden glaubte befürworten zu müssen, und die die Beschäftigung mit Fragen der Technik nicht für vereinbar hielt mit der wahren Bestimmung und der Würde der freien Forschung. Diese Anschauungen, die einen Verzicht der Forschung auf die von der Technik her kommenden Anregungen bedeuteten, sind längst überholt und eine enge Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Industrie ist in vielfachen Bindungen verwirklicht. Auf Tagungen und in Arbeitskreisen, in Zeitschriften und durch den Wechsel befähigter Forscher zwischen Lehrstuhl und Industrielaboratorium findet ein fruchtbarer Austausch von Gedanken und Erfahrungen statt, der allen Beteiligten zugute kommt. Diese Zusammenarbeit ertret sich der fürsorglichen Betreuung durch die berufenen Organe der Staatsführung. Wir besitzen schon heute im Reich eine Anzahl von technisch ausgerichteten Hochschulinsti-

tuten, die sich im Rahmen der Einrichtungen des Vierjahresplanes, der Wehrmacht usw. der wissenschaftlichen Bearbeitung selbständig wichtiger Fragen in enger Fühlungnahme und mit großzügiger Unterstützung der Wirtschaft widmen.

Wenn in unseren Tagen alle Lebensäußerungen vom totalen Einsatz diktiert werden und dessen zwingenden Notwendigkeiten sich niemand entziehen kann, so ist damit die Stellung der Wissenschaft in diesem Krieg eindeutig festgelegt. Auch sie steht mit ihrem ganzen Schaffen in der Front der Heimat, sie ist zur Waffe im Kampf unseres Volkes um die Behauptung seines Lebens und seines völkischen Willens geworden. Diese Umwidmung zum schlagkräftigen Instrument der Kriegführung erfordert die Mobilisierung unseres gesamten wissenschaftlichen Potentials. Dabei braucht nicht immer ein direkter erkennbarer Zusammenhang mit der Entwicklung neuer, besserer Waffen, Geräte und Abwehrmittel vorhanden zu sein, ja selbst die fernliegende Arbeit der Forschung kann entscheidend an der Durchführung der Rüstungsarbeiten beteiligt sein. Zur Sicherung der Güte des Kriegsmaterials ist es notwendig, es während der Fertigung

Die Länder Rhythmus, ihr Wenn sich vor begegnen, dann radchaft, das Neid erblassen Zeuge sein, als ban-Brückenko in Mannheim s meraden, unser ger Oberleutnant Ritterkreuz lang war G gewesen, u er hatte ge Deckungsblöc - müde zum Schlaf sichern sich stehenden Marsch zu setzete das Ziel, v sieben Wochen Aber der Gene bereits in traute in der Umland Auf dem Weg d n Kurier aus eines Willkomm und Teufel „alten Kumpel eigen ist. Unse helmer Ritterkre und ihm den b stadt für sein über den wir b ausgabe vertrie bringen zu k rescher als wir liehem Kreis, gebierte, lebten Bilder von der Vertrauen und daß man besch und oft kleinli sren Alltag in möchten. Wie g ionsführer vom Gemüchlichkeit in Begegnung mit len Lebens, d mußten. Oberle sch seiner E einer Operation müssen. Wir ent stadt ein herzli verdiente Erhol

KLEINE

Verdankungsw... Tittigkeit der Woche vom 23. schützpolizei bei Löschhilfe zu le war ein Sägew zuständige Feu doch bei Ankn zuges das Feuer anderen Fall Löschgruppen Im übrigen wa Hilfeleistungen den. Am 23. Ju Gebäudeteilen. schaden beschä ein Kamin einz polizei beseitig Schichten Backs 25. Juli war M Mann beim Au bahn gestürzt Beinverletzungen nach dem Städt portiert. Am 29. splitter verletz Hauptfeuerwach Krankenhaus g Wichtige Bekk sen auf die Ve schen Ernährung von Seefischen Nächstube der August befindet gruppe Feuden nicht mehr im schaftsbahn im hler unter Anle Kleider ändern Die Nächstube i 14-18 Uhr geöff Aus Seckenhe die Seckenheim zeichnen: in kn gesamte Getreid lung - bis auf die Scheunen g un und durch er spanne von Tag nachts, mit kur der Futterzeit, und die hochbe die Ortsstraßen bildlich war au monarbeit. - Mi tönlichen Lust Hermann Bahr im Schloßaal, v Seckenheimen v Soldatenröße Ufr. Erwin Sch 3. Erög. Wir gratulieren heute Eduard L 10.: Georg Dönt 76, feiert den 82. Das Fest der Josef Leber und Das 48jährige E cher, Hausmeist und Frau Lina, i Das Fest der E Ehdusa Georg S Durr, Mannheim Mittmann und F ten ebenfalls da wohnhaft Heinri Am 8. August für das Deutsch sammlung durch Deutschen Rote wundenpflege durch tatkräfti Ehrengeld der

# Kreml wünscht Bolschewisierung Italiens

## Moskauer Presse erhebt Ansprüche auf „Neuordnungsbeteiligung“ / Geschäftigkeit in London

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 3. Aug. Von einem ebenso plötzlichen wie unterschiedenen Auftreten der Sowjets in der italienischen Frage spricht der Londoner Vertreter der schwedischen Zeitung „Socialdemokraten“ am Dienstag. Aus seinem Bericht kann man ersehen, wie verblüfft die Engländer darüber sind, daß auch in den Mittelmeerfragen Stalin für sich absolut das Recht verlangt, seinen Standpunkt durchzusetzen. Der erwähnte schwedische Korrespondent meint, man suche in London Trost bei dem Gedanken, daß die Einschaltung der Sowjets in die italienische Entwicklung ein günstiges Omen für künftige diplomatische und politische Zusammenarbeit der Achsenmächte sei. Diese Äußerung der schwedischen Zeitung spricht keineswegs für sich allein, und es gab schon in den letzten Tagen Anzeichen dafür, daß die Ende vergangener Woche von Churchill plötzlich um drei Uhr früh einberufene langwierige Ministerratssitzung, auf die am Montag ein weiterer sehr langer Kabinettsrat gefolgt ist, die Folge eines wohl eher als Ultimatum zu bezeichnenden Schrittes der Sowjets war. Jetzt erfahren wir hierzu, daß auch die Moskauer Presse Ansprüche auf sowjetische Mitwirkung bei

einer etwaigen Neuordnung Italiens angemeldet hat. Der Londoner „Observer“ verzeichnet, in Moskau sei man der Meinung, daß die sowjetischen Armeen zu der augenblicklichen Lage in Italien genau so viel beigetragen hätten wie die britischen und nordamerikanischen Streitkräfte. Die Sowjetunion sei daher auch in gleicher Weise wie England und USA an allen vorläufigen oder künftigen Regelungen in Italien interessiert. Wir haben bereits vor einer Reihe von Tagen auf die von uns als sensationell angesehene Äußerung der regierungsmäßigen „Iswestija“ aufmerksam gemacht, durch die der sowjetische Anspruch auf dem Balkan ganz entschieden gegen die von einzelnen englischen Zeitschriften propagierten Ideen einer Ost- oder Südost-Föderation vertreten wurde. Man muß wohl diesen Balkan-mit dem Italien-Komplex als ein Ganzes ansehen. Für und um alle, die in Europa nicht mit Gewalt die Augen vor der Realität verschließen, gibt dieses neuerliche sowjetische Auftreten nur eine Bestätigung, dafür, daß der Kreml ganz Europa dem Bolschewismus unterwerfen will und gewollt oder ungewollt die Amerikaner als seine Zutreiber auftreten, denn heute ken-

nen wir die Gründe dafür, warum die englische Presse, Linksblätter wie der „Daily Herald“ oder liberale Zeitungen wie der „Manchester Guardian“ vorwiegend in den letzten Tagen immer offener einen roten Umsturz in Italien propagierten. Der „Daily Herald“ ist so weit gegangen, zu schreiben die Gefahr bestehe, daß London und Washington der Aufgabe eines Friedens nicht gewachsen seien. Man verstehe nicht Europa zu behandeln, man komme mit dem Bolschewismus nicht aus. Das war ein englisches Echo auf die erste große Aktion, die der bisherige sowjetische Botschafter in London und nunmehrige stellvertretende Außenkommissar Maisky aus dem Kreml gesteuert hat. Erklärlich, daß man in der Türkei mit Unbehagen diese Entwicklung verfolgt. In der türkischen Zeitung „Tasvir-i Efkar“ hießt man, am Dienstag: „Wenn die Demokratie den Krieg gewinnen sollten, dann wird dem Stellvertreter Roosevelts Wallace, der sich wegen eines dritten Weltkrieges Sorgen macht, nur recht gegeben. Der Sieg der Demokratie hängt vom Sieg der Sowjets ab. Brich der sowjetische Widerstand zusammen, dann wird nichts aus der Zweiten Front, weder als zweite Front noch als einzige Front. Eine Offensive, die das Meer im Rücken hat, hat wenig Aussichten, Deutschland und seine Verbündeten, die nur an dieser Front kämpfen, zu schlagen. Wenn aber ein angloamerikanischer Sieg ohne die Sowjets nicht möglich ist, so ergibt sich ein dritter Weltkrieg, vorausgesetzt, daß es überhaupt möglich ist, einer siegreichen Sowjetarmee, sofern sie Anhänger in Europa mit sich reißt würde, zu begegnen.“

Auf Italien hat die nunmehr auch dort ganz offensichtlich gewordene Zutreiberrolle, die Amerika für die Sowjets nach allen vorliegenden italienischen Pressestimmen die Wirkung ausübt, daß dort mit entscheidender Stimme Kommentare jenes Satzes des Marschalls Badoglio geschrieben werden: „Der Krieg geht weiter.“ Die italienische Öffentlichkeit hat in der letzten Woche, die das Verlangen Churchills und Roosevelts nach bedingungsloser Kapitulation, nach Auslieferung der Flotte, nach Besetzung Italiens, nach Verwandelung des italienischen Bodens in den Kriegsschauplatz, nach Abtretung aller Kolonien gleichzeitig mit den erkennbaren Umsturzwünschen der Sowjets gebracht hat, wachsende Erkenntnis der Feindschaften erhalten, Italien völlig zu vernichten. Wer dort Illusionen gehabt haben sollte, dürfte sie jetzt verloren haben. Das spiegelt sich in der italienischen Presse wider, die den Blick des Volkes auf die Kriegsaufgaben in verstärktem Maße lenkt, auf der anderen Seite ist man in London über diese Entwicklung sichtbar enttäuscht. Badoglio und das italienische Königshaus bleiben das Ziel hemmungsloser Angriffe Englands. Die Zeitungen drängen seit drei Tagen auf die Wiederaufnahme des Luftverkehrs gegen Italien. Das englische Volk hatte, wie die „Daily Mail“ schreibt, für das Wochenende sensationelle Ereignisse hinsichtlich Italien erwartet. An Stelle dessen hat nun Churchill am Dienstag vor dem Unterhaus nur das erklären können, daß die anglo-amerikanische Generaloffensive in Sizilien begonnen hat, was wir ja bereits aus dem deutschen Wehrmachtbericht vom Dienstag ersehen können.

# Volksdeutsche aus Rumänien zur Waffen-SS

## General der Waffen-SS Berger sprach zu den Freiwilligen

Wien, 3. August. (HB-Funk.)

Ein herzliches Willkommen bereite die Wiener Waffen-SS rund 600 neuen Freiwilligen volksdeutscher Herkunft aus Rumänien, die als letzter Transport in Wien eintrafen. Über 40 000 Freiwillige stellten die tapferen Volksdeutschen Rumäniens, bereit und gewillt ihr deutsches Vaterland, die engere Siebenbürger und Banater Heimat und darüber hinaus Europa und die abendländische Kultur gegen den Ansturm der anglo-amerikanischen Flotokratie und das bolschewistische Ungeheuer zu verteidigen. H-Obergruppenführer und General der

Waffen-SS Berger überbrachte den im offenen Viereck angetretenen volksdeutschen Freiwilligen aus dem verbündeten Rumänien die Grüße des Führers sowie des Reichsführers SS Himmler. Von der Stimme des Blutes sprach H-Obergruppenführer Berger, die diese Freiwilligen aus Siebenbürgen und dem schwäbischen Banat zu den Fahnen der Waffen-SS führte. Er gab seiner Erwartung Ausdruck, daß die neuen Freiwilligen der Waffen-SS getreu der Tradition ihrer Vorfahren kämpfen werden für ihr eigenes Dasein, ihre Familien, ihre schöne Heimat, für das Reich und damit für die Sicherheit und Freiheit Europas.

# Südwestlich Orel neuer Durchbruchversuch

## Alle Sowjetangriffe abgewehrt / Abwehrkämpfe in Sizilien

Aus dem Führerhauptquartier, 3. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Kubanbrückenkopf wurden mehrere Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen. - Der eigene Angriff nördlich Kuibyschewer Kräfte geführte feindliche And Donestfront brachen mehrere mit schwerer Waffe erfolgreich fortgesetzt. An griffe zusammen.

Im mittleren Frontabschnitt, vor allem südwestlich Orel, setzte der Feind seine Durchbruchversuche unter Einsatz neuer starker Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräfte fort. Unsere heldenhaft kämpfenden Truppen wehrten alle feindlichen Angriffe ab und gewannen, von der Luftwaffe unterstützt, vorübergehend verlorengegangenes Gelände im Gegenangriff zurück. Abermals wurde eine große Zahl von Sowjetpanzern vernichtet.

Auch südlich des Ladogasees traten die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit starker Fliegerunterstützung erneut zum Angriff an. Sie wurden in harten Nahkämpfen und zum Teil im Gegenstoß unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Ostfront verloren die Sowjets am 1. und 2. August in Luftkämpfen und durch Flakabwehr 227 Flugzeuge.

Auf Sizilien standen unsere Truppen besonders im mittleren Abschnitt der Front in schweren Abwehrkämpfen. Unter sehr hohen blutigen Verlusten und erheblichem Materialverlust brachen die Angriffe zum Teil in Nahkämpfen zusammen. Eine vorübergehend in eine Höhenstellung eingebrochene feindliche Kampfgruppe wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch im südlichen Abschnitt der Front hat die Kampftätigkeit wieder erheblich zugenommen. Schnelle deutsche Kampfgruppen griffen in die Erdkämpfe ein und bombardierten Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes im Raume von Nicosa.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 21 Flugzeuge.

Nach vereinzelt Tagesvorstößen feindlicher Luftstreitkräfte in die besetzten Westgebiete und an die norwegische Küste bombardierten die Briten in der vergangenen Nacht erneut das Stadtgebiet von Hamburg und die weitere Umgebung. Wieder entstandene Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Zerstörungen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden bei diesen Angriffen 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei einem Überfall britischer Torpedos und Bomberflieger auf ein deutsches Geleitz schossen Sicherungsfahrzeuge und die Bordflak von Handelsschiffen zehn Flugzeuge ab. Weitere vier feindliche Flugzeuge wurden von Einheiten der Kriegsmarine über dem westeuropäischen Küstengebiet vernichtet.

Der am 2. August gemeldete feindliche Luftangriff auf das rumänische Ölgebiet erweist sich mehr und mehr als ein schwerer Mißerfolg. Die Verluste des Feindes haben sich bisher auf 52 gezählte Abschüsse erhöht. 15 feindliche Bomber sind nach Auslandsmeldungen auf neutralem Gebiet notgelandet. Damit ist nach unseren Feststellungen allein über die Hälfte des gestarteten Verbandes nicht zurückgekehrt. Der wirkliche Verlust des amerikanischen Bombengeschwaders wird aber noch weit darüber liegen.

### IN WENIGEN ZEILEN

Den Helikopter starb bei den Kämpfen im Osten Ritterkreuzträger Rudolf Löffler. Ein neues Schulschiff der spanischen Marine, das den Namen „Galatesa“ führt, wird demnächst eine zweimonatige Ausbildungsfahrt antreten. Waldbrände bei Marseille richteten in den letzten Tagen beträchtlichen Sachschaden an. Die Marineweberei mußte zur Bekämpfung eingesetzt werden. Ein Erdbeben wurde von dem Seismographen des geologischen Instituts von Toledo registriert. Das Beben dauerte 3 1/2 Stunden. Ein englischer Priester mit Gold und Edelsteinen wurde an der türkisch-syrischen Grenze verhaftet. 30 000 türkische Goldpfund wurden bei ihm beschlagnahmt. Bäckereibesitzer Verlag und Drucker G.m.b.H. Verlagsredaktion: Dr. Walter Meißel (z. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Fritz Kasper, Stellvertreter: Dr. Heinz Bertsch, Chef vom Dienst: Julius Eitz.

# „Adipadi“ die neue Bezeichnung für Birmas Staatsoberhaupt

DNB Tokio, 3. August.

„Adipadi“ lautet künftig die Bezeichnung für das birmesische Staatsoberhaupt. Dieser Ausdruck, der nicht etwa „Präsident“, sondern eine verkürzte Form der Übersetzung von „Haupt des Staates“ bedeutet, wurde vom Vorbereitungsamt für Birmas Unabhängigkeit einstimmig beschlossen.

Bei der japanischen Kabinettsitzung in Tokio gab Außenminister Shigemitsu Bericht über die letzten Entwicklungen der Lage in Europa nach den politischen Veränderungen in Italien.

### POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Die Zahl der jüdischen Freiwilligen im britischen Heer betrug am 1. April 1943 22 000, und zwar 20 000 Männer und 2000 Frauen. Es gab 230 männliche und 24 weibliche „Offiziere“, von denen 14 Männer und eine Frau es bis zum Rang eines Majors gebracht haben.

Selbst der dürfte Wortlaut dieser Meldung läßt erkennen, daß es sich bei diesen Freiwilligen kaum um Soldaten im landläufigen Sinne des Wortes handeln dürfte. Ist es schon schwer, sich waschechte Palästinajuden als Waffenträger kämpfender Verbände vorzustellen, so ist es ganz unmöglich, diese Vorstellung etwa auf die Frauen auszuweiten. Man wird also nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Engländer spezielle Formationen von Heimatkriegern geschaffen haben, eigens um einer ganz besonderen Kategorie ihrer Bundesgenossen das Hochgefühl, wenn auch unblutigen Soldatentums, vermitteln zu können.

Die Ernährungslage der iberischen Halbinsel wird, wie aus Lissabon verlautet, sich durch eine der enttäuschendsten Ernten verschlechtern, die den lebenden Generationen in Erinnerung sind. In den meisten Gebieten Portugals, heißt es weiter, hätten die Ähren mangelhaft angezogen und auch aus Spanien komme die Nachricht, daß das Ausbleiben des Frühjahrsregens das Wachstum aller Getreidearten außer dem Roggen stark beeinträchtigt habe. Da es auch weniger Rüben geben wird, ist überdies mit einer Verschärfung der Zuckerknappheit zu rechnen. Es ist denkbar, daß diese Meldung, die übrigens von einer britischen Agentur verbreitet wird, von den anglo-amerikanischen Vormündern der wirtschaftlich wenig begünstigten Völker mit einer gewissen Schadenfreude zur Kenntnis genommen wird. Man dürfte in London und Washington die einfache Rechnung aufstellen, daß je knapper es auf der iberischen Halbinsel hergeht, desto stärker die politischen Einwirkungsmöglichkeiten der Feinde Europas auf diesem Vorposten des Abendlandes sind. Gerade aber die Spanier zählen zu ihren Nationaltugenden auch die, wenn es um eines

### Paracelsus von Hohenheim, Arzt und Landfahrer

Unter der Spielleitung von G. W. Pabst hat die Bavaria einen Film gedreht, der das Leben des großen, vielverkannten und angeforderten Arztes Paracelsus in einer spannenden, interessanten Spielhandlung darstellt. Der Film weitet sich zu einem großen Bild spätmittelalterlichen Lebens aus. Am 10. November 1493 wird dem Arzt Wilhelm Bombast von Hohenheim in Einsiedeln in der Schweiz ein Sohn geboren. Der Vater, Arzt und Helfer aus innerer Berufung, treu und ehrenhaft und stark, gibt dem Sohn eine sorgfältige Erziehung und weckt in ihm früh den Trieb zur Wissenschaft und eigener Erkenntnis. Als der Sohn neun Jahre, alt wird, zieht der Vater als Stadtarzt nach der Stadt Villach in Kärnten. Die reichen Erzgruben, das mystisch-dunkle Geheimnis, das in jener spätmittelalterlichen Zeit Bergbau und Bergwerk umgibt, regt die Sinne des gewackelten Jungen mächtig an. Das Metall, aus der Tiefe aus Licht befördert, immer wird es den großen Arzt in seinen Bann ziehen und in seinem Lehrgebäude eine große Rolle spielen. Der Sohn besucht die Klosterschule der Sittte der Zeit gemäß, dann die Hochschule. Doch tief im Inneren führt er sich abgestoßen. War das Wissenschaft, die man hier betrieb, wie er sie ersehnt? Hier lehrten hochweise Professoren Medizin nach Galenus, einem Arzt, der vor vielen Jahrhunderten gelebt hatte. Warum forschte man nicht selbst, warum ging man nicht bei der großen Lehrmeisterin der Menschen, der Natur, selbst in die Lehre? Immer wieder fragt der junge Student danach. Von der Universität wendet er sich der Arbeit in den Laboratorien zu. Lange aber bleibt er nicht dort. Erfüllt von rastlosem Wissensdrang wandert er durch die Lande, immer forschend, immer strebend, viel an-

sich durch die nächtliche Flucht über die Stadtmauer. Wieder war ruheloses Wandern sein Schicksal. Kolmar ist die nächste Station seines Wanderweges. Im ganzen Elsaß ist er damals umhergewandert, weit verbreitet war überall der Ruf des großen Arztes, und es wäre ihm ein Leichtes gewesen, wieder eine neue Stelle als Stadtarzt anzunehmen. Aber er hatte genug an den trüben Erfahrungen, die er in Basel gemacht hatte. In Schwaben und Franken findet er ihn, in Nürnberg, einer der damaligen Mittelpunkte des Buchhandels wie der geistigen Regsamkeit überhaupt. Einige seiner Schriften will er drucken lassen und der Rat der Stadt hat schon die Erlaubnis dazu erteilt. Aber auch hier griffen wieder seine alten Feinde ein, die Erlaubnis wird wieder zurückgezogen. Wir haben noch Nachrichten von ihm aus St. Gallen, aus Innsbruck, nochmals finden wir ihn im Kärntner Land, bis diesem rastlosen Wanderleben ein Ziel gesetzt wird. Am 24. September 1541 ist er in Salzburg gestorben. Dr. Hans Pöhl.

### Eheleute leben länger

Eine aufschlußreiche Statistik. Statistiker haben ausgerechnet, daß das Todesalter der Verheirateten um mehr als 20 Prozent niedriger ist als die der Unverheirateten, bei Männern wie bei Frauen. Eine ganze Reihe von gefährlichen Krankheiten sucht in weit höherem Maße Junggesellen und Jungesellinnen heim als Eheleute: Infuenza, Tuberkulose, Blutarmut, Schlaganfälle, Herzschwäche, Magenkrankheiten, Kropferkrankung, Blinddarmentzündung und Zucker. Daß unverheiratete Menschen einer Lungenerkrankung oder Erkältungskrankheit leichter zum Opfer fallen, liegt daran, daß diese Menschen in der Regel kein gemütliches Heim ihrer eigenen nennen können und die rechtzeitige Pflege vermissen.

Ihre Kleidung, so versichern die Gelehrten, die das Zahlenmaterial einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen, ist nicht so sorgfältig dem Wetter angepaßt wie die von Eheleuten. Das Jungesellen häufig an Magenkrankheiten leiden, läßt sich begründen. Ihre Ernährung ist unregelmäßig, unzuverlässig und unpünktlich, sie essen zu schnell. Die einzige Krankheit, die Verheiratete und Ledige im gleichen Maße erfaßt, ist der Krebs. Aber auch hier ist bemerkenswert, daß dem Brustkrebs im Durchschnitt 25 Prozent mehr unverheiratete Frauen zum Opfer fallen als Ehefrauen. Mehr als zweimal so viel Jungesellen sterben durch Unfälle als Ehefrauen. Hierfür gibt es keine medizinische Erklärung, man vermutet, daß es sich hier um seelische Ursachen handelt.

### Vater der Kneipp-Sandalen

Im Alter von 82 Jahren starb in Bad Wörishofen der Schuhmachermeister Andreas Binzer. Sebastian Kneipp stand dem tüchtigen Meister sehr nahe, der die Anregung Kneipps, eine der Gesundheit zuträgliche Fußbelebung zu schaffen, aufnahm und die später so bekanntgewordene „Kneipp-Sandalen“ anfertigte. In Bad Wörishofen sind sie ein Charakteristikum geworden, das nicht mehr wegzudenken ist.

### Sprichwörtlich

Als Friedrich Ludwig Schmidt (1773 bis 1841) Schauspielregisseur am Hamburger Stadttheater war, spielte einmal ein neu verpflichteter Darsteller den „Richter

von Zalamea“, den vorher der geniale Schauspieler Wilhelm Kläger verkörpert hatte. Auf die Frage, wie ihm der neue Darsteller gefalle, erwiderte Schmidt achselzuckend: „Wo kein Kläger, da kein Richter.“

### KLEINER KULTURSPIEGEL

In den besetzten Westgebieten, wo er zur Erfüllung eines Sonderauftrages weilte, ist der aus Breslau stammende Maler Herbert Schürpfer gestorben. Schürpfer hat mit ihm eine seiner stärksten Stützen im Kunstschaffen verloren. Seinen packenden Darstellungen aus dem Weltkrieg, an dem er vier Jahre in vorderster Front teilnahm, konnte er jetzt ebenso starke Schilderungen der heutigen Fronterlebnisse folgen lassen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Altenburg (Thür.) hat die historische Orgel der Schloßkirche in seine Obhut genommen, um sie vor dem Verfall zu schützen. Die Orgel, die von dem Verfall vor über 200 Jahren gebaut wurde, und die Johann Sebastian Bach 1739 als ein hervorragendes Meisterwerk begutachtete, soll wiederhergestellt werden. Insbesondere werden die großen Prospektplatten, die im vorigen Weltkrieg zur Metallsammlung abgeliefert wurden, wieder ersetzt.

### DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch. Reichsprogramm: 10 bis 11 Uhr Konstantin; 11 bis 12.30 Uhr Wiener Philharmoniker; 12.35 bis 12.45 Uhr Bericht zur Lage; 12.45 bis 14 Uhr Konzert mit dem Orchester des Stadttheaters Straßburg; 14.15 bis 14.45 Uhr Beschwinge Weisen; 15 bis 15.30 Uhr Operetten- und Ballettmusik; 17.15 bis 17.30 Uhr Musikalische Allerlei; 17.30 bis 18 Uhr Buch der Zeit; 18.30 bis 19 Uhr Zeitgespräch; 19 bis 19.15 Uhr Wehrmachtvortrag; 19.15 bis 19.30 Uhr Frontberichte; 19.30 bis 19.45 Uhr Lieder der Wehrmacht; 20.15 bis 21 Uhr Volkstümliche Unterhaltung; 21 bis 22 Uhr Bunte Stunde - Deutschlandsende; 17.15 bis 18.30 Uhr Konzert; 20.15 bis 21 Uhr „Zeitgenössische Musik“; Werner Trenker; 21 bis 22 Uhr Meister der italienischen Opern.



ROMAN VON HANS POSSENDORF

Fortsetzung

Kadaverrecht durch Verlag Knorr & Hirth, München

Nordamerika erlebt in seiner Musik das Schicksal, der künstlerisch unproduktiven angelsächsischen Rasse ausgeliefert und Kolonialland gewesen zu sein.

den für die Meisterwerke ihres Vaterlandes geworben. Deutsche Lehrer, insbesondere die pädagogischen Kreise Berlins, Münchens und des Leipziger Konservatoriums, hatten es unternommen, Amerikaner zu Komponisten zu erziehen, ohne allerdings das Wunder der vollbringen zu können, aus Durchschnittsbegabungen ein einziges beherrschendes Genie zu entwickeln.

Solange die USA bemüht waren, sich ihren Kontinent zu erobern und ihn wirtschaftlich aufzuschließen, solange ihr Schicksal lautete: „Amerika den Amerikanern“, waren die Methoden ihres Kultureinkaufs noch einigermaßen harmlos.

Amerika bleibt arm an eigenen Talenten; das Mysterium der künstlerischen Schöpferkraft vollzog sich nicht im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, Aus dem Nebeneinander aller möglichen Volkstümlichkeiten und Rassenmischungen hat musikalisch eigentlich nur der Neger seinen Vorteil gezogen.

Um völkische Elemente auszuwerten, mußte vielmehr auf die Musik der Indianer und Neger zurückgegriffen werden. Ureinwohner und Arbeitssklaven haben das Material geliefert, das mit besonderem Interesse auch von europäischen Komponisten verwertet wurde.

1926 tauchte Paul Whiteman, der jüdische „Jazzkönig“ Amerikas, in Europa auf, alarmierte die alte Welt für den sinfonischen Jazz und gastierte in ihren Hauptstädten, auch in Berlin.

Abermals traf Martin ein erstaunt forschender Blick aus Itos Augen. Daß plötzlich erröte sie heftig und bedeckte, den Kopf senkend, ihr Gesicht mit den gekrümmten Unterarmen.

und für Martin unverständlichen Worten und Begriffen wimmelte. Die neunundneunzig Namen Allahs spielten darin eine große Rolle und die dämonischen „Affrit“.

Martin hatte seine unbewussten Worte sofort bereut. Kaum daß er sie ausgesprochen, erschienen sie ihm taktlos.

„Nein“, sagte Ito, „ich bin nach El Kasar el Kebir zurückgefahren, um mir Geld zu beschaffen, denn ich hatte fast alles, was Mohen mir bei seiner Abreise gegeben, aufgebraucht.“

Er wiederholte die Frage. Ito antwortete ausweichend, indem sie versicherte, daß die Alte eine in ganz Marokko berühmte Heilerin und Wahrsagerin sei.

„Was für Schulden meinst du? Du sagtest doch, es sei euch wirtschaftlich so gut gegangen.“

„Aber in deinem Fall scheint sie ihrem Ruf keine Ehre gemacht zu haben“, bemerkte Martin. Und da Ito dieser versteckten Kritik an ihrem afrikanischen Aberglauben mit einem abweisenden Schweißen begegnete, fuhr er fort: „Natürlich gibt es Fälle, in denen der Zufall die vermeintlichen Fähigkeiten einer solchen Hexe zu bestätigen scheint; oder noch schlimmer...“

„Und dann bist du wieder hierher zurückgefahren, und die Wahrsagerin hat dir allmählich dein ganzes Geld abgenommen?“

„Martins Worte nahmen einen bitteren Klang an...“

„Ich habe es erst durch die Polizei erfahren.“

„Diese „Kunst“ rührt an die Urinstinkte, an den Urgrund der Sinne und Triebe, sie weckt das primitiv Gefährliche und Zersetzende.“

„Du weißt also nicht, ob es sein eigenes Geld war?“

Lebensraum und Lebensrechte. Dieser Kampf wird mit harten, aber ehrlichen Waffen ausgefochten, nicht mit den Methoden amerikanischer Heimtücke und Kulturlosigkeit.

„Du weißt also nicht, ob es sein eigenes Geld war?“

„Das nehme ich als sicher an, denn er legte nie sein Geld auf die Bank, sondern trug es immer bei sich.“

„In Geschäften natürlich.“

„In was für Geschäften?“

„Das weiß ich nicht“, beantwortete Ito Martins Frage, „denn mein Bruder sprach niemals über seine Geschäfte.“

„Ich habe Ihnen nun alles erzählt“, sagte sie ruhig. „Bitte, geben Sie mir jetzt die Waffe zurück, wie Sie es mir versprochen haben.“

„Du willst also wirklich mein Haus verlassen?“

„Ich muß. Ich habe keine Ruhe mehr...“

„Nein, du wirst nicht durchkommen, sondern wieder krank werden und zugrunde gehen!“

„Du weißt also nicht, ob es sein eigenes Geld war?“

Familienanzeigen

Unser erstes Kind Brunhilde ist angekommen. Die glücklichen Eltern: Frau Gertrud Buber, geb. Wolf, Oberfeld, Christian Buber, Mannheim (Friedrichstraße 7), Ludwigburg (Ruhstraße 15).

Ami. Bekanntmachungen

Verleitung von Obst. Am 3. 8. 43 konnte die Zuweisung an die Kleinverteiler in den Stadtteilen Waldhof, Gartenstadt, Schönau, Neckarau, Rheinau u. Almen zum Abschluß gebracht werden.

Veranstaltungen

Dampferfahrt nach Worms. Donnerstag, 8. 8. 43, im Dampfer „Niederrhein“. Abf. 3 Uhr an d. Friedrichsbrücke.

Filmtheater

Ufa-Palast. 14.30, 16.30, 19.15 geschlossene Vorstellungen (19.15 mit nummerierten Plätzen).

Schwetzingen / Hardt

Todesanzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben, langjährigen Gatten, unseren Vater, Herrn, Schwiegerpater, Großvater, Schwager, Schwageronkel und Bruder, Mathias Rohleder, Kreisinspektor, im Alter von 61 Jahren an unserer Mitte zu nehmen.

Bergstraße / Odenwald

Unsere in Mutter, Tochter, Schwägerin, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Johanna Koob, geb. Schäfer wurde schnell und unerwartet im Alter von 61 Jahren an unserer Mitte genommen.

Ami. Bekanntmachungen

Verleitung von Obst. Am 3. 8. 43 konnte die Zuweisung an die Kleinverteiler in den Stadtteilen Waldhof, Gartenstadt, Schönau, Neckarau, Rheinau u. Almen zum Abschluß gebracht werden.

Veranstaltungen

Dampferfahrt nach Worms. Donnerstag, 8. 8. 43, im Dampfer „Niederrhein“. Abf. 3 Uhr an d. Friedrichsbrücke.

Filmtheater

Ufa-Palast. 14.30, 16.30, 19.15 geschlossene Vorstellungen (19.15 mit nummerierten Plätzen).

Schwetzingen / Hardt

Todesanzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben, langjährigen Gatten, unseren Vater, Herrn, Schwiegerpater, Großvater, Schwager, Schwageronkel und Bruder, Mathias Rohleder, Kreisinspektor, im Alter von 61 Jahren an unserer Mitte zu nehmen.

Bergstraße / Odenwald

Unsere in Mutter, Tochter, Schwägerin, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Johanna Koob, geb. Schäfer wurde schnell und unerwartet im Alter von 61 Jahren an unserer Mitte genommen.

Familienanzeigen

Unser erstes Kind Brunhilde ist angekommen. Die glücklichen Eltern: Frau Gertrud Buber, geb. Wolf, Oberfeld, Christian Buber, Mannheim (Friedrichstraße 7), Ludwigburg (Ruhstraße 15).

Ami. Bekanntmachungen

Verleitung von Obst. Am 3. 8. 43 konnte die Zuweisung an die Kleinverteiler in den Stadtteilen Waldhof, Gartenstadt, Schönau, Neckarau, Rheinau u. Almen zum Abschluß gebracht werden.

Veranstaltungen

Dampferfahrt nach Worms. Donnerstag, 8. 8. 43, im Dampfer „Niederrhein“. Abf. 3 Uhr an d. Friedrichsbrücke.

Filmtheater

Ufa-Palast. 14.30, 16.30, 19.15 geschlossene Vorstellungen (19.15 mit nummerierten Plätzen).

Schwetzingen / Hardt

Todesanzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben, langjährigen Gatten, unseren Vater, Herrn, Schwiegerpater, Großvater, Schwager, Schwageronkel und Bruder, Mathias Rohleder, Kreisinspektor, im Alter von 61 Jahren an unserer Mitte zu nehmen.

Bergstraße / Odenwald

Unsere in Mutter, Tochter, Schwägerin, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Johanna Koob, geb. Schäfer wurde schnell und unerwartet im Alter von 61 Jahren an unserer Mitte genommen.

Familienanzeigen

Unser erstes Kind Brunhilde ist angekommen. Die glücklichen Eltern: Frau Gertrud Buber, geb. Wolf, Oberfeld, Christian Buber, Mannheim (Friedrichstraße 7), Ludwigburg (Ruhstraße 15).

Ami. Bekanntmachungen

Verleitung von Obst. Am 3. 8. 43 konnte die Zuweisung an die Kleinverteiler in den Stadtteilen Waldhof, Gartenstadt, Schönau, Neckarau, Rheinau u. Almen zum Abschluß gebracht werden.

Veranstaltungen

Dampferfahrt nach Worms. Donnerstag, 8. 8. 43, im Dampfer „Niederrhein“. Abf. 3 Uhr an d. Friedrichsbrücke.

Filmtheater

Ufa-Palast. 14.30, 16.30, 19.15 geschlossene Vorstellungen (19.15 mit nummerierten Plätzen).

Schwetzingen / Hardt

Todesanzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben, langjährigen Gatten, unseren Vater, Herrn, Schwiegerpater, Großvater, Schwager, Schwageronkel und Bruder, Mathias Rohleder, Kreisinspektor, im Alter von 61 Jahren an unserer Mitte zu nehmen.

Bergstraße / Odenwald

Unsere in Mutter, Tochter, Schwägerin, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Johanna Koob, geb. Schäfer wurde schnell und unerwartet im Alter von 61 Jahren an unserer Mitte genommen.

Man muß die der letzten zehn rufen, um ganz wenig die militärisch entspricht, was länger erwartet, die amerikanisch Moskau, die Sch ihrem Abschluß nächsten Tag fe haupte die eng einer Meldung Position vor Or Wir wissen aus Befehl Stalins, des Kremel berei und dann von V den sollte. Dem sich die Haupt Abschnitt Orel, auch noch nicht doch heute sch Zeitfahrplan voll ist und daß die un Orel u ener terialverlust ist die von Stal Wirkung der Sch Durchbruch vor schon so gut wie

An eine zwei erinnert der Ne Madrider Zeitung Anglo-Amerikan Besetzung der I 1. August ang also, daß nach Italien die Auf auf Sizilien ein gang werden w Woche an sein ren würde. Solc härte militärisch tag tobenden ziten stehen e einander, daß der erwähnte N belt, in Ameri kan auf einen l tiger beurteilt. Kriegskorrespon unerschütterlich Deutsche und I offen zu. „Ganz weiter entwickel die Ereignisse v tälrischen Standy Zeitplan der An konnte in einer

An al Alle aus Ham nassen werden d bei der nächsten den und ihren Nachfragen nach können. Rückfragen m an die „Meldeste einer näheren Ad sind in deutliche Anschrift und F die Namen und

Ins Al Der 22jährige aus Ober-Herghs Chef der Zivilv mehrfachen Ve hauchungsregeln hatte, wurde na ben. Kleindienst lososten Weise v mehrfach zur K wirtschaftsbestim Obwohl er einen trieb mit Pferd und etwa 50 H weder Milch noch dem er behauptet Betriebes vollstgung zu benötig Kleindienst bei Betriebes noch Besitz, das er tro Juli 1943 nicht hatte. Ferner fan haben Zentner f großen Mengen s Flüttern seines d dienst ausschied

Med. Theater, Weinheim. Nur noch heute und morgen in Wiederaufführ. den Ufa-Film: „Brillanten“ mit Hansi Knoctek, Viktor Staal, Hilde Körber, Hans Brausewetter, Charlotte Daudert. Ein Film voller Spannung - voller Rätsel - voller Überraschungen! Nicht für Jugendliche. Beginn: 8.00 Uhr.

Deutscher Schüferhund, schwarz m. gelb. Füllen, auf d. Namen Edg. hbr., entlassen, Abgabe Weinheim, Gunterstraße Nr. 11, Auktion. Gunterstraße Nr. 11, Auktion abzugeben. Bergstr. 13,